

Neue Bemerkungen zur Schweizer Wochenschau

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz.
Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 94

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Bemerkungen zur Schweizer Wochenschau

Die Schweizer Wochenschau wird in der Presse eifrig besprochen und meistens nicht sehr glimpflich behandelt. Dabei können wir zwei Arten von Kritik unterscheiden: Ein Teil der Kritiker gibt den Behörden und der Filmkammer alle Schuld. Man sagt, die ganze Sache sei falsch angepackt worden, man sei zu wenig großzügig gewesen, man hätte die ausländischen Wochenschauen mit schweizerischen Bildern zusammenfassen, in der Schweiz besprechen und als neue, schweizerisch ungearbeitete Wochenschau herausbringen sollen. Im Grunde genommen ist dies eine sehr bestechende Lösung: Sind denn unsere Zeitungen anders zusammengesetzt, als es eine solche Wochenschau wäre? Benützen unsere einheimischen Blätter nicht Agenturmeldungen aus aller Welt, mischen sie mit schweizerischen, setzen sie so zusammen, wie es eine neutrale Berichterstattung erheischt, und versehen sie wenn nötig mit einem gutschweizerischen Kommentar? Es zeugt von der Filmfremdheit gewisser Kreise, daß diese Lösung (die zum Beispiel in Ungarn, wie wir bereits berichtet haben, möglich war) nicht angestrebt wurde. Man hat bei uns noch viel zu wenig klar erkannt, daß die Wochenschau eine Zeitung ist, und als Zeitung behandelt werden muß. Wenn man dies klarer erkennen würde, würde man sich auch dem Versuch nicht widersetzen, die verschiedenen Wochenschauen neu zu montieren und damit zu einem weltoffenen, aber trotzdem einheimischen Gebilde zu kommen. Bei uns macht man das Gegenteil: Man verbietet behördlicherseits solche Umgruppierungen, die gerade das erreichen würden, was immer dringender wird: Den Wochenschauen den nicht unbedenklichen propagandistischen Stachel zu nehmen. Jener Mitarbeiter der Glarner Nachrichten, der sich darüber wundert, wie stark man bei uns immer wieder die militärische Abwehrbereitschaft betone, dem stärksten nichtmilitärischen Beeinflussungsmittel aber, der ausländischen Wochenschau, völlig naiv und untätig gegenüberstehe, hat sicher recht.

Ein anderer Teil der Kritiker geht weniger allgemein vor und ist nicht ohne weiteres bereit, die Ausführungen, das heißt die geistig und technisch Verantwortlichen völlig zu entschuldigen. Wir befassen uns hier mit dieser Art der Kritik, weil vorläufig die kleine, bescheidene Schweizer Wochenschau in ihrer gegenwärtigen, vielleicht etwas verlängerten Form weiter erscheinen wird, und weil es nötig ist, aus ihr das Bestmögliche zu machen.

Zunächst eine Frage: Warum strebt man nicht nach Dezentralisation? Warum gibt es keine Wochenschaukorrespondenten, wie es Zeitungskorrespondenten gibt? Warum ist es den Verantwortlichen noch immer nicht eingefallen, ortsansäßige Filmschaf-

fende, die eine Kamera und die nötige Erfahrung besitzen, als gelegentliche Mitarbeiter zu gewinnen?

Zweite Frage: Warum muß der Text der deutschschweizerischen Ausgabe von einem Westschweizer gesprochen werden? Man verstehe uns nicht falsch: Es ist anmutig und reizvoll, wenn ein Westschweizer mit sorgfältiger Betonung und mit einem Anflug von französischer Färbung deutsch spricht. Aber in diesem Falle ist das Vorgehen grundfalsch: Der westschweizerische Sprecher wirkt unsicher, sein Text hat keine Ueberzeugungskraft; es fehlt ihm völlig die Selbstverständlichkeit einer ungewungenen Mitteilung. Der heute zu hörende Text klingt nach fleißig besuchten Deutschstunden und nach Papier.

Dritte Frage: Warum geht es mit einem neuen Titelvorspann nicht vorwärts? Wie lange soll das peinlich unbeholfene Schweizerkärtchen mit dem schräggestellten Wappenschildchen auf der Leinwand erscheinen? Und in diesem Zusammenhang: Weshalb hat man den unsicheren Weg eines nicht gerade aufmunternd mit Preisen dotierten Wettbewerbes beschritten, um einen neuen Titelvorspann zu finden? Weshalb hat man nicht einige hervorragende und bekannte Graphiker beauftragt, eine bessere Lösung zu finden? In den Kreisen der fähigsten Graphiker ist man über die Form des Wettbewerbes empört; auch von der Zusammensetzung des Preisgerichtes sind diejenigen unbefriedigt, die gewöhnt sind,



Schweizer. Wochenschau-Karikatur
aus dem «Nebelspalter».

in solchen Fragen überlegter und kenntnisreicher vorzugehen.

Vierte und vorläufig letzte Frage: Wo bleibt der kämpferisch demokratische Geist unserer schweizerischen Wochenschau?

Wir haben unsere Fragen absichtlich mit Schärfe formuliert, weil uns die einheimische Wochenschau brennend beschäftigt. Wir übersehen dabei keineswegs die Schwierigkeiten, vor denen die Verantwortlichen stehen und geben ohne weiteres zu, daß unsere Wochenschau in Einzelfällen schon sehr erfreuliche, handwerklich gediegene Abschnitte enthalten hat. Lm.

Der Kampf um den Film

5 öffentliche Vorträge von *Hans Richter*, Filmregisseur, mit Filmvorführung je in Zürich (Auditorium I. E.T.H.) und Basel Schulsynode.

Dieser am 3. Mai begonnene, jedoch wegen der erfolgten Generalmobilisation einstweilen eingestellte Vortragszyklus konnte dann doch durchgeführt werden: in Zürich:

- 19. XI. (20 Uhr) Ueber die Wahrheit im Film,
- 26. XI. Der Dokumentarfilm,
- 4. XII. Phantastischer Film und Grotteske des Volkstums,
- 11. XII. Die Bedeutung des Spielfilms,
- 18. XII. Gegenwartsprobleme des Films als Kunst;

in Basel wurden sie je am folgenden Tag gehalten.

Der Besuch dieser Vorträge hat durch die Unterbrechung nicht gelitten, im Gegenteil, er ist noch stärker geworden, was wohl durch die Verschiebung ins Wintersemester und die Wiederholung des ersten Vortrages bewirkt worden ist. Es waren

weit über 200 Zuhörer da, so daß das Auditorium jeweils bis auf wenige Plätze besetzt war. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten sie den gut abgemessenen und wohlgeformten, fließenden Ausführungen des Vortragenden und quittierten mit lebhaftem Beifall den freundlichen Humor und die feine Satire, mit denen er sie würzte. Ebenso beifällig nahmen sie die Vorführungen von Filmfragmenten auf, mit denen der Vortragende seine Feststellungen so trefflich beleuchtete und belegte. Gelegentliche Unterbrechungen zufolge Reißen des Films vermochten die stets gute Laune der Zuhörerschaft nicht zu trüben.

Leider gestatten es weder Zeit noch Raum hier näheres über den Inhalt der Vorträge zu berichten, dies bleibt einem späteren Artikel vorbehalten. Es soll hier nur noch gesagt werden, daß diese Vorträge der Weiterbildung der Fachleute, vor allem aber der Publikums-Schulung dienen: es soll ihm das Verständnis für die Grundlagen der Film-Gestaltung und -Darstellung geweckt und gefördert werden, es soll zum richtigen schauen und betrachten des